

Erfrischend volkstümlich

05. August 2025 | Christine Gehringer | [Kritik](#)

Die Schweizer Organistin Suzanne Z'Graggen war zu Gast beim Karlsruher Orgelsommer



Suzanne Z'Graggen im Gespräch mit Michael Kaufmann "auf dem Blauen Sofa". (Foto: Gehringer)

Bei einem klassischen Orgelkonzert erwartet man Bach, Buxtehude – und dazu vielleicht eine Choralfantasie von Max Reger. Die Schweizerin Suzanne Z'Gradden, die jetzt in Karlsruhe beim Orgelsommer zu Gast war, gehört allerdings zu denjenigen Organisten, die immer häufiger auch andere Wege gehen, um (neues) Publikum anzusprechen. Sie brachte viel Zeitgenössisches mit in die Evangelische Stadtkirche.

Vielleicht bewahrt man sich eine gewisse Frische und Lebendigkeit, wenn sich der Arbeitsalltag unvorhersehbar gestaltet. Denn die Tage, ausgefüllt mit Orgelspiel und dem Unterrichten der Studierenden in der Kirche – sie verlaufen bei Suzanne Z'Graggen immer anders als geplant, erzählt die sympathische Schweizerin im Einführungsgespräch mit dem Orgelsachverständigen Michael Kaufmann.

Suzanne Z'Graggen ist Professorin für Orgel in Luzern und zugleich Kirchenmusikdirektorin an der dortigen Jesuitenkirche. Das barocke Gotteshaus liegt direkt am Reuss-Ufer in der Altstadt und ist offenbar ein Touristenmagnet – was zur Folge hat, dass der Kirchenraum jeden Tag von Besuchern überschwemmt wird. Der Lautstärke-Pegel variiert dabei je nach Herkunft der Gäste. Darauf müsse man sich beim Unterrichten immer wieder aufs Neue einstellen, sagt Suzanne Z'Graggen.

An der Jesuitenkirche ist sie Hauptorganistin; es gibt dort sogar Frührmessen – man sei eben noch „g'scheit katholisch“, lacht sie. Doch ein Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Vermittlung der Orgelmusik, überhaupt des gesamten Instruments an Kinder und Jugendliche. Um den Nachwuchs muss man sich schon deshalb bemühen, weil sonst in ein paar Jahren die Organisten fehlen, schildert Z'Graggen die Situation – zumal man im Gottesdienst ansonsten nicht die Möglichkeit hat, mit den Menschen direkt in Kontakt zu kommen. Und „Kinder sind eher selten in der Kirche“, beobachtet sie. Deshalb geht man mit Kinderkonzerten auf den Nachwuchs zu, auch mit kostenlosem Orgelunterricht. Dabei sind sogar entsprechende Kinder-Pedale im Einsatz; sie sind der Beinlänge der jungen Schüler angepasst.

Zur Vermittlung der Orgelmusik an junge Menschen gehört aber auch das Sich-Lösen von der Konserve, die Weitergabe der Spielmöglichkeiten anhand der Musik unserer Tage. So hat Suzanne Z'Graggen einige Werke bei zeitgenössischen Komponisten in Auftrag gegeben; das übergeordnete Thema hieß „Lichtertanz“. Das war auch das Motto des gesamten Abends – und der war ungewöhnlich: Denn anstatt, wie sonst üblich, das Konzert mit barocker Musik auf der (französisch-barocken) Rémy-Mahler-Chororgel zu beginnen und es mit Werken des 19. oder 20. Jahrhunderts an der großen Steinmeyer-Orgel abzuschließen, hat Suzanne Z'Graggen ein symmetrisches Programm zusammengestellt: mit Bach als Spiegelachse.

Der barocke Meister, dazu die Romantikerin Clara Schumann waren sozusagen Fixpunkte und an beiden Orgeln zu hören. Dazu gesellten sich die Zeitgenossen: der Schweizer „Altmeister“ Lionell Rogg (Jahrgang 1936), die junge Schweizerin Maja Bösch (Jahrgang 1978) und der Norweger Sverre Eftestøl (Jahrgang 1952).

Tanzende Lichtpunkte, verspielt und unbekümmert

Das „Licht“ leuchtet zunächst in der himmlischen Stadt Jerusalem: „La cité céleste“ von Lionell Rogg klingt allerdings eher schwer und orchestral: Nach und nach baut sie sich auf, mit Klarheit und Festigkeit. Danach halten zunächst dunkle Farben dagegen, aus denen sich die weiche Melodie des Bach-Chorals „Jesu meine Freude“ (BWV 610, Choralbearbeitung aus dem Orgelbüchlein) herauslöst. Hell, flötig, mit schmiegsamer Melodie und dezenten Unterstimmen, schließen sich Clara Schumanns „Präludium und Fuge B-Dur“ op. 16,2 an: Es handelt sich dabei eigentlich um Klavierstücke, es sind Kontrapunkt-Studien. Die Fuge wird von Suzanne Z'Graggen sorgsam aus der Tiefe aufgebaut, hat plastische Farbabstufungen, klingt fließend und innig.

Mit der Komponistin Maja Bösch, sie ist zugleich Präsidentin des katholischen Kirchenmusikverbands in der Schweiz, kommt eine tänzerisch-freudige Note ins Programm: Die Bezeichnung „Lichtertanz“ (mit den Sätzen „Toccata“ und „verspielt“) nimmt sie offenbar ganz wörtlich. Schon im Einführungsgespräch hatte Suzanne Z'Graggen einen eher „volkstümlichen“ Ton angekündigt („man hört's halt gerne“) – und der äußert sich hier sprühend und federnd, in eingängigen Melodien, belebt durch rasche Begleitfiguren, das Ganze in leuchtenden oder zarten Registerfarben. Das steigert sich noch im ausgeprägt rhythmischen zweiten Satz, der in seiner Bewegungsenergie tatsächlich eine (kindliche) Verspieltheit an den Tag legt.

Zum majestätisch-kraftvollen Ton (auch in den Dialogen) kehrt Bachs Präludium BWV 547,1 zurück. Mit beinahe orchesterlicher Wucht und einem gewaltigen Fundament schließt sich daran die C-Dur-Fuge BWV 547,2 – diese jetzt allerdings gespielt an der großen Steinmeyer-Orgel. Vielleicht hört man es sich (bedingt durch das Programmkonzept) so zurecht, aber: An diesem Abend scheinen sich beide Instrumente im Charakter einander anzugleichen.

Eine völlige Ruheinsel ist danach eine „Méditation“, wiederum von Lionell Rogg: Hier hört man nur noch flächige Klänge und lichte, ineinanderfließende Farben. Nochmals kehrt mit Clara Schumanns Kontrapunktstudie („Präludium und Fuge“ d-moll, op. 16,3) Klarheit, Größe und eine strenge Ordnung ins Programm. Andachtsvoll schreitet erneut der Bach-Choral „Jesu meine Freude“ hindurch – jetzt als ergänztes Fragment (BWV 753).

Der norwegische Komponist Sverre Eftestøl scheint das Thema des Abends regelrecht in tanzende Lichtpunkte zu verwandeln. Seine Musik ist zum großen Teil inspiriert durch die Volksmusiktradition aus Südnorwegen; der „Dance of Light“ (eine Uraufführung) hat stellenweise etwas vom „Hochzeitstag auf Troldhaugen“: Gleich der erste Satz, „Sunrise“, wirkt freudig und ungetrüb, ein wenig urwüchsig, dazu wenig bis hinein in die Pedalstimme. Eine romantische Klangsprache scheint hindurch.

Hell, feingliedrig, mit duftigen Akkorden (und einem Ton, der teilweise an Chansons oder Operetten erinnert) schließt Suzanne Z'Graggen daran den zweiten Satz, „Under the stars“. Entsprechend glitzernd endet er mit den Glöckchen des Zimbelsterns. Enorm sprungfedrig ist auch das Finale („East of the Sun and west of the Moon“): Hier lässt Suzanne Z'Graggen die Figurationen regelrecht sprühen, die Pedalstimme gibt ein gewichtiges Fundament hinzu.

Das Publikum, sichtlich angetan von diesem frischen und originellen Programm, spendet langen Applaus – und Suzanne Z'Graggen verabschiedet sich mit einem ruhig fließenden „Sommarpsalm“ des Schweden Waldemar Åhlén.

Weitere Informationen unter:

www.musikanderstadtkirchekarlsruhe.de

Kommentareingabe einblenden

 Meine Kommentare  Abonnieren

[< Zurück](#)

[Weiter >](#)

Schauen Sie sich auch unsere anderen Bereiche an



Bücher



Bericht



Interview



Jetzt Zeitpass sichern

Sichern Sie sich jetzt Ihren Zeitpass und lesen Sie alle Artikel in der vollen Länge!

Neuanmeldung

Login

